

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 8 (1932)
Heft: 42

Artikel: Rex sticht in See
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-756580>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



REX STICHT IN SEE

DIE NEUE BRÜCKE NACH AMERIKA

Der Kapitän,
Sig. Tarabotta



Links: Die obersten Decks. Breite 31 Meter. Der «Rex» führt 24 Rettungsboote, davon 22 mit Motoren und 4 mit radiotelegraphischer Einrichtung. Die obersten Decks zeigen nicht, wie man von den Ozeanführern gewohnt ist, jene zahlreichen Luftschachte, die ihre Mündungen gegen den Wind aufsperrn; die ausgestrichene Luftverteilung wird durch große elektrische Ventilatoren besorgt, welche frische Luft in die Räume hinstreuen und die verdorbene Luft ausaugen. Auf diesen obersten Decks befinden sich auch (hinten) die zwei Schwimmbecken, so groß wie in unsern Badeanstalten diese Dinge vor zwanzig Jahren waren, Badebassin in freier Luft, zum Schwimmen und Springen und Sonnenbaden. Mit grünen Kacheln und Licht unter Wasser. Bassins lumineux! In den Koffern der Ladies liegt neben dem Abendkleid auch der Strandanzug, nicht für den Ozean, sondern fürs Schwimmbassin, das im Ozean schwimmt.



Rechts: Beim Einschiffen. Ich stand unten auf dem Pier — neben den Koffern, die von da in den vorderen Teil des Schiffbaues verladen wurden. Hoch wie ein Turm überragte einen der Bau der Riesen. Den Apparat stellte ich auf einem Koffler, der gerade seiner Verladung harter. So ein Schiff ist gleich einer Stadt voll Menschen, Häuser, Straßen und Winkel.



Eine Aufnahme von achtern, gemacht als der «Rex» noch festgebunden war. Die Türe zu Mastelahn, ganz neu, sind so dick wie ein Oberschenkel. Man sieht, wie klein der Mann unten im Boot erscheint. Und doch sind wir auf Deck B, das heißt etwa in zweidrittel Höhe des Schiffes.

Rechts: Der «Rex» läuft an. Die Genossen grüßen zu Tausenden von Ufern. Alle Plätze des großen Amphitheaters Genua sind voll Menschen. Die Sirenen heulen, tief brummt die des «Rex», daß die ganze Stadt zittert, ferner antworten andere, das Kriegsschiff im nächsten Bassin brummt, und die kleinen Schiffe ringeln sich in leiseren, hohen Tönen. Lebendiger. Der ganze Hafen ist erregt, in Unruhe, Begeisterung, weil ihr hoffnungsvoller großer Sohn hinauszieht. Wie ein lebendiges Wesen geliebt, bewundert und von Wünschen umschwebt ist das Schiff.



In den Häfen Italiens steht ein besonderes Bewachungskorps: Die «guardia di porto». Laute ausgesuchte, große, schöne Leute in eleganter Uniform, die den Neid der Miliz des Heeres und der andern Korps erregt. Diese Skizzen wurden uns von einer Künstlerin überlassen, die in monatelanger Arbeit den Hafen von Genua zeichnerisch zu erfassen bestrebt war. Zeichnung L. Stutzki.

Zwei Riesenluxusdampfer haben die Italiener während dieser wirtschaftlichen Depressionszeit fertiggestellt: den «Rex» und den «Conte di Savoia», der letztere mit 34,000 Tonnen, der erstere mit 50,000 Tonnen Wasserverdrängung. Frankreich und England haben in der gleichen Zeit den Bau ihrer neubegonnenen Riesenschiffe eingestellt. Diese Schiffsbauten kosteten Italien 250 Millionen Schweizerfranken. Ein Drittel der Handelsmarine der Welt liegt still, ohne Beschäftigung. Italien baute im Vertrauen auf das Ende der Krise. Die amerikanischen Touristen sollen von New York direkt nach Genua kommen, anstatt nach Cherbourg, sie sollen mit vollen Beuteln in Italien ankommen, nicht erst dann, wenn sie in den Kaufhäusern Frankreichs und anderswo ihr Geld schon ausgegeben haben. Daher der Ehrgeiz, die Überfahrt in 6½ Tagen zustande zu bringen. Die Fahrzeit New York-Genua soll den Vergleich mit jener nach Cherbourg aushalten können oder soll bei diesem Vergleich besser abschneiden. Die fremden Valuten sind zum Ausgleich der italienischen Handelsbilanz wesentlich.

Der «Rex» also ist ausgefahren. Das blaue Band des Ozeans, den Titel des schnellsten Schiffes, hat er bei seiner Jungfernfahrt nicht erreicht, sein Ehrgeiz bleibt: die deutschen Geschwindigkeiten zu schlagen. Der «Rex» nun ist Genuas Kind. Dort ist er entstanden. Die ganze Stadt nahm Anteil an seinen Werken und begleitete seine Ausfahrt mit Blicken und Wünschen. Zum Reiz der schnellen Fahrt gesellte sich an Bord der äußerster Luxus, der die Fahrt dem Verwöhntesten zu einer Annehmlichkeit machen soll. Das Schiffpersonal: die schönsten, höflichsten, lebenswürdigsten Leute. Räume als habe man mehrere Hotels I. Ranges zusammengebaut. Schwimmbecken unter freiem Himmel, Turnsaal und große Spazierwege, Räume für jedes Verlangen, bis zum Theater und zur Kirche. — Die Lieferungen kamen aus ganz Italien, es gab Krisenaufträge bis in die entferntesten Provinzen, jeder Landestheil lieferte sein besonders gut Gekommenes. Die Ausreise war ein feierliches Ereignis. In dichten Scharen standen die Genuesen am Ufer. Langsam zog er an den Booten und Bootchen allen im Hafen vorbei, die Sirenen schrien. Menschen winkten, die blaue See breitete ihre Arme aus ihm zu empfangen. 2000 Passagiere faßt das Schiff, 270 Meter ist es lang, 31 Meter breit, 20 000 Lampen brennen an Bord in der Nacht in dieser schwimmenden Stadt! Wer möchte nicht mitfahren?



Ein neuer Erfolg Japans: der Freundschaftsvertrag mit der Mandschurei. Japans kriegerisches Vorgehen des letzten Jahres hat Früchte getragen: aus der Mandschurei wurde ein neuer Staat, der den Namen Mandschukuo trägt und ganz unter japanischem Einfluß steht. Durch den kürzlich unterzeichneten Freundschaftsvertrag zwischen den beiden Staaten wurde die neue Situation im Osten endgültig besiegelt. — Der Moment der Unterzeichnung: links sitzend der Bevollmächtigte Japans, General Muto, ihm gegenüber der Ministerpräsident von Mandschukuo, Der Ake fand in der neuen Hauptstadt von Mandschukuo, in Tschang-Tschung statt.



Der Sondergerichtshof spricht frei!

In Berlin wurde das Urteil gegen 9 Kommunisten gefällt, die des Mordes an einem Nationalsozialisten bei einem Straßenkampf angeklagt waren. Im Verlauf des Prozesses ergab sich jedoch als wahrscheinlich, daß die tödlichen Schüsse von Nationalsozialisten selbst abgefeuert wurden, die auf diese Weise irrtümlich ihren Kameraden töteten. Die 9 Angeklagten, gegen die der Staatsanwalt Todesstrafe beantragte, wurde freigesprochen.

Er enthüllte mehr, als er verdecken wollte.

Vor dem Gerichtsgebäude des bekannten amerikanischen Scheidungsparadieses Reno spielte sich folgende lustige Szene ab: Mister Martin Oskorn, aus Spring-Lake wollte eine bekannte Dame Mrs. Ruth Stanley Fox beim Verlassen des Gerichtshofes, wo sie eben ihre Scheidung verlangt hatte, vor einem indiskreten Fotografen schützen. Zu dem Zwecke verbarg er sie hinter seiner Jacke. Aber diese Jacke zog er so hoch, daß in seiner hinteren Hosentasche eine ziemlich große vollgefüllte Whisky-Flasche zum Vorschein kam. Ganz Amerika hat über die Aufnahme gelacht. Ob sich die Polizei auch des Falles bemächtigt, ist nicht bekannt.

